Dieser Hinweis darf das bedeutende Verdienst dieser Faksimile-Ausgabe natürlich nicht beeinträchtigen.

Eduard Fueter

9. ALEXANDRE KOYRÉ, *Etudes d'histoire de la pensée scientifique*. Avant-propos par RENÉ TATON. 372 p. Presses universitaires de France, Paris 1966.

Bei diesem Werk handelt es sich um einen Sammelband früher erschienener Aufsätze zur Geschichte der Naturwissenschaften oder ihrer Prinzipien von der Scholastik bis zum 17. Jahrhundert durch einen der großen Altmeister der «*Histoire de la pensée scientifique*», dem eine Reihe fruchtbarster Gedankengänge zu danken ist.

Neuesten Datums ist der ursprünglich englisch, nun in französischer Sprache veröffentlichte Essay: *Perspectives sur l'histoire des sciences* als Antwort auf HENRY GUERLACS Betrachtungen beim Colloquium von Oxford 1961. Der erste Teil dieser Antwort ist geschichtstheoretisch und historiographisch. Er verrät wie manche andere ähnliche Aufsätze, daß die Wissenschaftshistoriker vielfach den tiefgehenden Untersuchungen der Spezialisten der Geschichtstheorie und der Historiographie seit einigen Jahrzehnten nur unzureichend haben zu folgen vermögen und zudem oft Erkenntnisse duplizieren. So ist auch eine kleine, aber wichtige Anmerkung, deren Gehalt immer wieder vorgebracht wird, zu berichtigen; Koyré erklärt (S. 354, Anm. 1): «*Contrairement à l'opinion répandue qui le considère comme antihistorique, le XVIII^e siècle est à l'origine de notre historiographie.*» Diese Behauptung enthält zwei Irrtümer. Einmal gab es bereits seit dem 16. Jahrhundert, vor allem in Italien und in Frankreich, eine sehr entwickelte Historiographie. Die Vertiefung und Intensivierung historischer Studien im 18. Jahrhundert ging im ganzen von einer «ahistorischen» Anschauung und Methode aus, nämlich der Grundvorstellung, daß man die Geschichtsforschung und -schreibung nach dem Vorbild der Mathematik oder einer Naturwissenschaft betreiben könne. Erst die allerjüngste Historiographie kann wenigstens in der Aufklärungshistoriographie einen kraftvollen Ansatz für eine statistische, quantitative und ökonomische Geschichtswissenschaft erblicken, die aber bei Koyré nicht gemeint ist; zudem mangelt noch die systematische Grundlegung. – In mancher Hinsicht machte der späte Leibniz eine Ausnahme, worauf sich aber Koyré nicht bezieht, und die andererseits in der Historiographie selten realisiert wird.

Was die Zukunft der Wissenschaftsgeschichte selbst betrifft, so betont Koyré die Bedeutung des reinen Erkenntnisdranges, des «*itinerarium mentis in veritatem.*» Er ist tatsächlich wichtiger als selbst die auch nötige Überbrückung zu allen andern interessierenden Wissenschaften und Techniken.

Natürlich ist der Band gesamthaft von hohem Interesse und Niveau. Das Verdienst der kurzen Einführung und Herausgabe kommt René Taton zu.

Eduard Fueter